



Theologische Handreichung und Informationen

für Lehre und Praxis lutherischer Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen
Seminars Leipzig

4. Jahrgang • 1986/3

-
- INHALT: Martin Luther:
Die Absolutionsvollmacht aller Gläubigen
Glen Zweck:
Die Bedeutung der Philosophie für die bekenntnisbewußte
Theologische Ausbildung im Zeitalter der Ökumene (Teil 1)
UMSCHAU:
• Die Schöpfung, der Mensch und die Sünde (WELS-Thesen)
• Christus und die Erlösung (WELS-Thesen)
• Ein australisches Vermächtnis (H.P. Hamann)
• Historisch falsch, aber kerygmatisch wahr? (G. Herrmann)
-

Die Absolutionsvollmacht aller Gläubigen

Mt. 18,18 redet Christus nicht mit St. Peter allein, sondern mit allen Jüngern:
„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, das soll gebunden sein im Himmel; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll los sein im Himmel.“ Das sind eben die Worte vom Binden und Lösen, die er droben (Mt. 16) mit St. Peter redet. Ja, das ist der Text, in dem die verheißenden Schlüssel* tatsächlich gegeben werden; obwohl hier das Wort „Schlüssel“ nicht erwähnt wird, so ist doch das Amt der Schlüssel- wie droben Mt. 16,19 – gewaltig ausgedrückt. Und dazu redet er hier klar von Sünden, die man binden und lösen soll. Denn hart davor sagt er von den Sündern, die nicht hören wollen, und spricht: „Solchen sollst du halten als einen Heiden und Zöllner.“ Flugs darauf: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr binden werdet ...“
Und was wohl noch mehr ist – am selben Ort sagt er (V. 19+20): „... wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Hier hören wir, daß auch zwei oder drei, in Christi Namen versammelt, eben alles Macht haben, was St. Peter und alle Apostel (tun können und sollen). Denn der Herr ist selbst da, wie er auch sagt Joh. 14,23: „... und Wohnung bei ihm machen“.

Daher ist's kommen, daß oft ein Mensch, der an Christus geglaubt, einem ganzen Haufen widerstanden hat; als Paphnutius im Concilio Nicaeno, und wie die Propheten Den Königen Israels, (falschen) Propheten und allem Volk widerstanden. Kurzum, Gott will nicht gebunden sein an die Menge, Größe, Höhe, Macht und was persönlich Ist bei den Menschen, sondern will allein bei denen sein, die sein Wort lieben und halten, und sollten es lauter Stallbuben sein ... Denn wir haben hier den Herrn selbst über alle Engel und Kreaturen. Der sagt, sie sollen alle gleiche Gewalt, Schüssel und Amt haben, auch wenn zwei schlichte Christen allein in seinem Namen versammelt sind.

Martin Luther: Wider das Papsttum zu Rom,
vom Teufel gestiftet, 1545 (WA 54, 250f;
W² 17, 1074)

*Gemeint ist die Verheißung an Petrus: „Ich will des Himmelsreiches Schlüssel geben.“

Die Bedeutung der Philosophie für die bekenntnisbewußte theologische Ausbildung im Zeitalter der Ökumene¹

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb sich konfessionelle Lutheraner mit diesem Thema befassen sollten. Zuerst einmal ist es wahr – für unsere Zeit wie für die vergangenen Perioden –, daß die Theologie einer Generation weiterhin von der Philosophie einer früheren Generation mitbestimmt ist ... Die Philosophie einer Generation, sie sei nichtchristlich oder sogar antichristlich in ihren Grundlagen, wurde der Theologie der Folgezeit einverleibt, ähnlich wie die kanaanitische „Philosophie“ in den Gottesdiensten des Herrn in Bethel und Dan eingegliedert wurde. – Zweitens ist sogar die evangelische Theologie unserer Tage ... in der Form der natürlichen Theologie stark von Philosophie beeinflusst ... Das Interesse (am Thema) wird noch durch die Tatsache erhöht, daß wir im Zeitalter der Ökumene leben, daß jetzt alle Kirchen eine in den Grundsätzen ähnliche philosophische und theologische Methode haben; obwohl in Wirklichkeit die fundamentalen Unterschiede zwischen konfessionellen-lutherischer Theologie und den Theologen ringsumher wahrscheinlich größer sind als zu irgendeiner anderen Zeit seit der Reformation ... Deshalb ist es notwendig für uns, der Anforderung zu genügen, daß unsere Ausbildung unserer Pastoren in geeigneter Form darauf vorbereitet, mit der Herausforderung fertig zu werden, die von diesen fremden Einflüssen droht.

1. Die Hegelsche Dialektik als Ausgangspunkt

¹

Das unerhörte Beispiel, an dem aufgezeigt werden kann, wie eine Generation die Philosophie einer früheren Generation „tauft“ (=christianisiert), ist durch die Art gegeben, in der die Hegelsche Dialektik nicht nur die westliche Kultur im allgemeinen, sondern die moderne östliche und westliche Theologie im besonderen durchdringt. Bengt Hägglund beispielsweise widmet große Partien der letzten beiden Kapitel seiner „Geschichte der Theologie“ (Berlin, EVA 1983; vgl. unsere Rezension in: THI 1884/ 2) der Aufgabe, den Einfluß der Hegelschen Dialektik auf die „moderne“ Theologie zu verfolgen. Er richtet die Aufmerksamkeit auf Kierkegaard, Barth und Bultmann. Francis Schaeffer hat in einer Reihe von Veröffentlichungen den Einfluß der Hegelschen Dialektik nicht nur auf die Theologiegeschichte, sondern auch auf die westliche Kultur im allgemeinen nachgewiesen.²

Das besondere Wertvolle an Schaeffers Analyse ist die Tatsache, daß er den Fortschritt der „Linie der Verzweiflung“ in der modernen Kultur verfolgte. Diese Bezeichnet den Punkt, an dem Vertreter eines bestimmten Bereiches (z.B. Philosophie, Theologie, Kunst) ihre „Verzweiflung“ (=Unfähigkeit) demonstrieren, einen rationalen (=vernünftigen) Weg zur Wahrheit zu entdecken, indem sie freiwillig ihre Zuflucht zu irrationalen (=vernunftwidrigen) Wegen nehmen. Wenn wir einen Vergleich bringen wollen, könnten wir den Versuch nennen, mit Gott in Verbindung zu kommen – nicht mit Hilfe des Studiums der Bibel, sondern durch den Gebrauch von Drogen, die Halluzinationen hervorrufen; oder wenn einer versucht, ein Meisterwerk zu malen – nicht durch gekonnte Anwendung der traditionellen Künstlereigenschaften, sondern indem er aufs Geradewohl Farben gegen eine Leinwand wirft. Mit anderen Worten: Schaeffer legt richtig dar, daß ein westlicher Faktor und ein einigendes Thema in der modernen Natur nicht nur die Zurückweisung des Rationalismus ist, sondern auch eine Verwerfung des vernünftigen Denkens selbst.

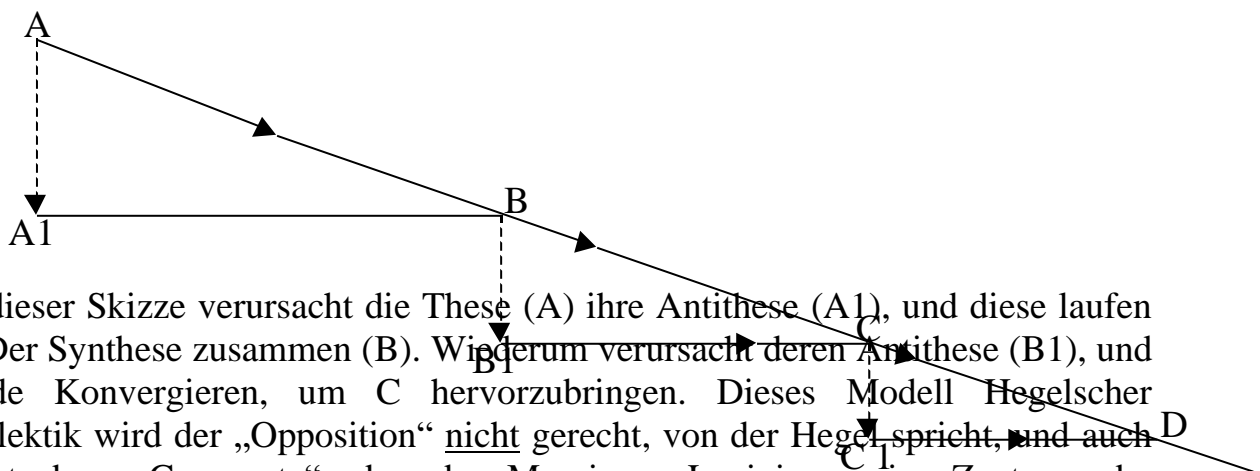
Diese Ablehnung der Rationalität schließt die Verleugnung des Vorhandenseins einer Objektiven Wahrheit ein, die mit Hilfe einer rationalen, objektiven Methode entdeckt werden kann; und sie unterstützt eine nicht-rationale, subjektive Methode. Wahrheit wird etwas, das allein im Gehirn des einzelnen wohnt. Schaeffer zeichnet die „Linie der Verzweiflung“ bis zurück zur Dialektik Hegels. Er zeigt auf, daß sie zuerst im Bereich der Philosophie erkennbar wird (Kierkegaard, Jaspers, Satre, Heidegger usw.), dann auf dem Gebiet der Kunst (van Gogh, Gauguin, Cezanne, Picasso, Mondrian, im Dadaismus, bei Marcel Duchamp usw.), dann in der Musik und allgemeinen Kultur („konkrete Musik“, Henry Miller, John Osborne, Dylan Thomas, im modernen Kino, bei den Beatles usw.) und schließlich im Bereich der Theologie (Barth, Reinhold Niebuhr, Paul Tillich, John Robinson, Alan Richardson usw.).³ Auch ist der Einfluß der Hegelschen Dialektik nicht auf die westliche Kultur begrenzt. Es muß zuerst angemerkt werden, daß sich die Hegelsche Dialektik

2

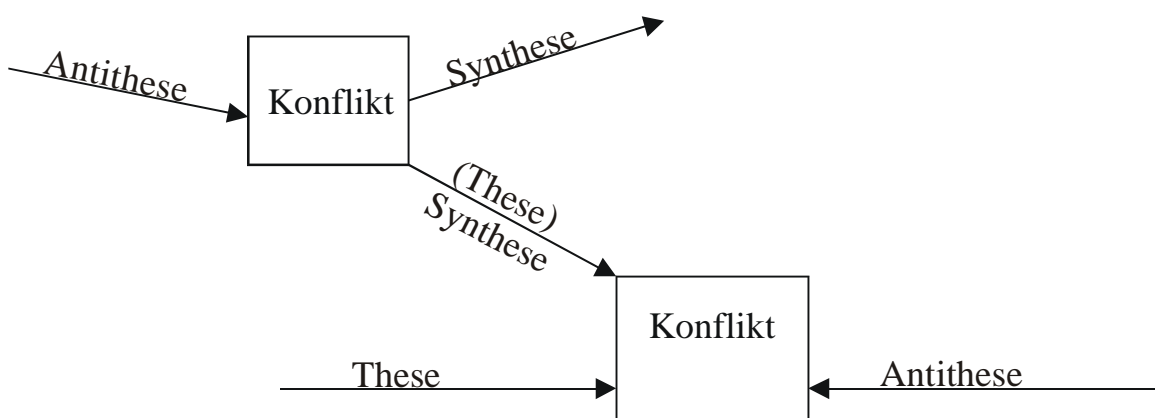
3

nicht bloß vom Element des Gegensatzes in der griechischen Tragödie ableitet (...), sondern offensichtlich auch vom Gegensatz, der im östlichen Mystizismus (=schwärmerischer Wunderglaube) liegt und durch die Tätigkeit Schopenhauers in die europäische Philosophie eingeführt wurde. Darüber hinaus wurde die Hegelsche Dialektik (wenigstens in ihrer Marxschen Version) von Europa in die Dritte Welt Exportiert, etwa durch die „Theologie der Befreiung“.⁴

Die Ernsthaftigkeit der Bedrohung, die von der Dialektischen Theologie auf die Konfessionelle Theologie ausgeht, wurde wohl oft unterschätzt, weil das Wesen selbst nur unvollkommen begriffen wurde. Die übliche Interpretation der Dialektik sieht diese als eine Beschreibung des Fortschrittes durch Konvergenz (= gegenseitige Annäherung). John W. Montgomery stellt das in folgender Skizze dar.⁵



In dieser Skizze verursacht die These (A) ihre Antithese (A1), und diese laufen in Der Synthese zusammen (B). Wiederum verursacht deren Antithese (B1), und beide Konvergieren, um C hervorzubringen. Dieses Modell Hegelscher Dialektik wird der „Opposition“ nicht gerecht, von der Hegel spricht, und auch nicht dem „Gegensatz“, den der Marxismus-Leninismus im Zentrum der Wirklichkeit sieht. Ein sachgetreueres Bild der Bild der Hegelschen Dialektik wird von James D. Bales angeboten⁶:



4
5
6

Dieses Modell zeichnet These und Antithese als direkt gegeneinander stehend. Es malt eine Kampfzone zwischen beiden, in der ein Streit oder Konflikt stattfindet. Aus dem Konflikt resultiert eine Synthese, die als Tangente abgeht und ihren Impetus (=Antrieb) mehr von der Antithese als von der These empfängt. Diese Synthese wiederum wird zur neuen These und verursacht ihre Antithese. So geht der Prozeß spiralförmig weiter.

Mehrere Momente in diesem Modell stellen die Hegelschen Dialektik besser dar als das traditionelle Bild: 1. Einmal zeichnet es die Antithese als echten Widerspruch zur These. 2. Sodann hebt es den Knotenpunkt des Konfliktes (das Aufeinandertreffen) hervor, ohne vom marxistisch-leninistischen Aspekt her kein Fortschritt möglich ist. 3. Drittens stellt es dar, daß die größere Einwirkung auf die Synthese eher von der Antithese als von der These her kommt. 4. Viertens illustriert es die Tatsache, daß in den Prozeß die Möglichkeit einer beträchtlichen Diskontinuität (=Unstetigkeit) besteht, weil möglicherweise neue Elemente eingeführt werden (durch die Antithese). 5. Fünftens stellt es die Negation (=Verneinung) oder Gegensatz als die schöpferische Kraft im Prozeß dar. 6. Sechstens zeichnet es das Element der Unsicherheit, das hinsichtlich der Richtung besteht, die der Vorgang nimmt (d.h.: Alles Mögliche folgt aus dem Gegensatz, obwohl die allgemeine Richtung von der Antithese bestimmt wird). 7. Endlich deutet es einen Fortschritt auf eine höhere Ebene an: eine Folge solcher Modelle würde eine Entwicklung darstellen, die in Form einer Spirale verläuft.

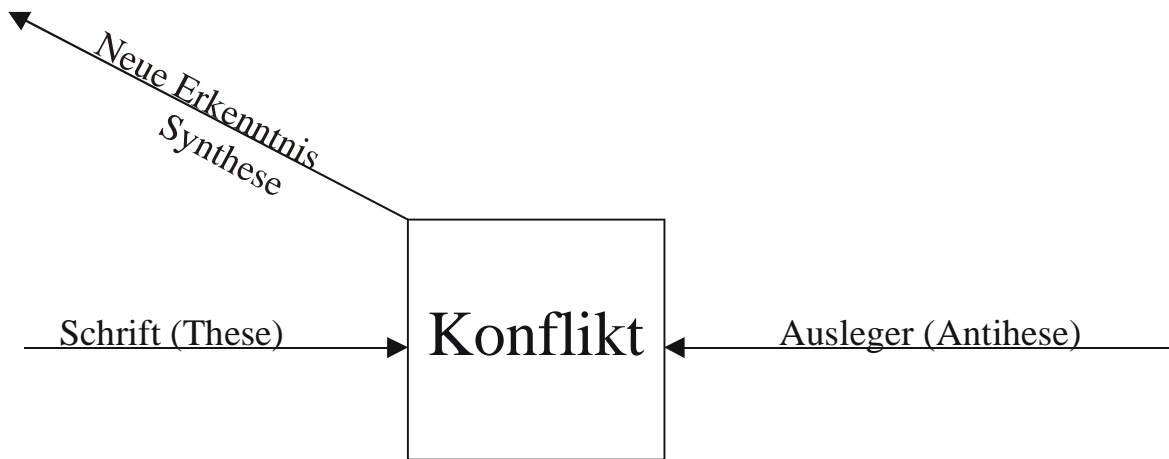
2. Der Einfluß auf die biblische Hermeneutik⁷

Dies letztgenannte Modell der Hegelschen Dialektik illustriert sehr klar den entscheidenden Unterschied zwischen der traditionellen Hermeneutik, – die in den lutherischen Bekenntnissen vorausgesetzt wird –, und der neueren Hermeneutik, die von der dialektischen Philosophie abgeleitet ist. Nach der traditionellen Hermeneutik stellt die gerade Linie den Weg der Wahrheit dar: von Gott her in die Schrift und dann von der Schrift zum Ausleger. Das Ganze der offenbarten Wahrheit, das der Ausleger erhält, ist durch die Schrift offenbart und wurde von der Schrift abgeleitet. Wir vergleichen die folgende Skizze:



7

Eine inhaltliche, subjektive Beeinflussung von Seiten des Auslegers ist hier nicht vorgesehen. Allerdings wird dessen Erfahrung die Weise mitbestimmen, in der er die offenbarte Wahrheit in seiner Verkündigung anwendet. Aber die Offenbarung selbst kommt nur durch das Mittel der Schrift und nicht durch das Mittel der Erfahrung des Auslegers. Dieser bezieht sich auf die vorgegebene Wahrheit. Ein ganz anders Verständnis des hermeneutischen Prozesses (=Auslegungsprozesses) Entsteht aus der Verwendung des zweiten Modells der Dialektik. Wir vergleichen:



Wird die Heilige Schrift mit der These, der Ausleger mit der Antithese und die „neue Einsicht“ mit der Synthese gleichgesetzt, dann ergibt sich ein völlig neuer Vorgang. Nach dieser Hermeneutik kommt die größere Beeinflussung im Verstehensprozess (Auslegung) nicht von der Schrift her, sondern von der Erfahrung des Interpreten. Die Schrift ist nicht so sehr als Gottes Offenbarung, sondern vielmehr als Katalysator (=Anreger) einer neuen göttlichen Offenbarung begriffen. Der Heilige Geist wird zwar als der Offenbarer der Wahrheit Gottes an die Menschen verstanden; aber er tut das nicht nur durch die Worte der Schrift, sondern auch durch die Lebenserfahrung des einzelnen Auslegers (d.h. die Unterscheidung von Offenbarung und Erleuchtung ist beseitigt). Der moderne Interpret der Schrift wird tatsächlich als ebenso inspiriert verstanden wie die Propheten und Apostel. Die Schriften der Apostel und Propheten (die angeblichen Aufzeichnungen ihrer Lebenserfahrungen) sind für den modernen Ausleger als Katalysator (=Anreger) wirksam, um ihn in die Lage zu versetzen, seine eigene Begegnung mit Gott zu erleben und durch diese Begegnung Gottes Offenbarung zu empfangen. Die Begegnung des Auslegers mit Gott entsteht durch seine Auseinandersetzung mit dem Text; doch die Offenbarung, die er erhält, kann logisch erheblich von der Offenbarung abweichen, die von den Propheten bzw. Aposteln empfangen wurde.

Tatsächlich wird angenommen, daß sie davon verschieden sein muß. So gesehen ist Es wichtig Unterschiede zwischen der Offenbarung zu finden, die den Propheten zuteil wurde, und der, die den Aposteln zuteil wurde, um so die

unterschiedlichen Offenbarung für gültig zu erklären, die dem Ausleger von Heute gegeben wurde. Darüber hinaus sind diese Unterschiede nicht einfach Erweiterungen, sondern sie können beachtliche Abweichungen enthalten. Das ist es, was in den verschiedenen Formen der dialektischen Hermeneutiken enthalten ist, die heutzutage modern sind.

Jedoch sind die Konsequenzen der dialektischen Hermeneutik nicht auf den unterschiedlichen exegetischen Vorgang (=Auslegungsvorgang) einer Zeit gegenüber der Auslegung einer anderen begrenzt (z.B. die Interpretation des Alten Testaments durch die Apostel gegenüber der Auslegung des Alten Testaments durch zeitgenössische Exegeten). Die dialektische Hermeneutik erklärt vielmehr verschiedene Auslegungen des gleichen Zeitabschnittes für gültig. Da die Lebenserfahrung (angeblich) ein entscheidender Faktor im exegetischen Prozeß ist, ist die Forderung nach der einen, objektiven Wahrheit unzulässig geworden.

Studieren zehn Leute dieselbe Schriftstelle, dann gibt es eine Größe der Auslegungen, die in jedem Fall ist, nämlich der Schriftabschnitt selbst. Der andere entscheidende Faktor bei der Durchführung der Exegese wird dagegen in jedem Fall anders sein, da jeder Interpret eine andere Lebenserfahrung hat. Deshalb kann es leicht passieren, daß die Exegese zehn verschiedene Ergebnisse bringt. Das mag an sich nicht außerordentliches Neues sein (obwohl das konfessionelle Luthertum in der Lage gewesen zu sein scheint, eine bemerkenswerte Übereinstimmung bei der Auslegung zu demonstrieren). Was im Fall der dialektischen Hermeneutik dagegen neu ist, das ist die implizit (=unausgesprochen) oder explizit (=ausgesprochen) vorhandene Behauptung, daß jede Auslegung ebenso wertvoll ist wie die andere. Grundsätzlich hat keiner das Recht, darauf zu bestehen, daß seine Interpretation die richtige ist und die andere falsch sind, selbst dann, wenn die Auslegungen hinsichtlich ihrer dogmatischen Substanz beachtlich Unterschiede enthalten. Die lutherische Kirche hat ein Dogma aus der Exegese eines bestimmten Bibelabschnittes gemacht (die Unterschrift unter das Konkordienbuch umfaßt die Zustimmung zu dessen dogmatischen Inhalt und nicht zur Auslegung jeder Schriftstelle), während unter der dialektischen Hermeneutik prinzipiell jedes Dogma (=verbindliche Lehre) unmöglich wird. So wird nicht nur die Schrift zur „wächsernen Nase, sondern auch das Bekenntnis. Diejenigen, die eine derartige dialektische Hermeneutik ablehnen, sind in der Minderheit. Da die Konsequenzen groß sind, ist es ein Muß, daß konfessionelle-lutherische Hochschulen sicherstellen, daß ihre Studenten sich dessen voll bewußt sind, wo der Unterschied liegt und wie er entstanden ist. Konfessionelle Lutheraner dürfen in dieser Frage mit der dialektischen Hermeneutik nicht übereinstimmen, das heißt, nicht nur mit der Menge derer, die sich Theologen nennen, sondern auch nicht mit der herrschenden Haltung der Kulturen, in denen wir leben. In der Vergangenheit wurden die konfessionellen Lutheraner als stolz und arrogant angeklagt, weil sie bestehen mußten, daß sie die Wahrheit hatten. Heutzutage werden konfessionelle Lutheraner für stolz und arrogant gehalten, weil sie

darauf bestehen, daß die Wahrheit eine objektive Größe ist. Bei uns (in England) ist ein Beispiel dieser Art der heftige Angriff des Bischofs von Durham gegen solche „primitiven Menschen“, die zu unterstellen wagen, daß seine allegorische (=biblische) Auslegung der Auferstehung Jesu Christi keine ebenso wertvolle Interpretation (der Bibel) ist wie ihre eigene buchstäbliche Exegese.

Die in der gegenwärtigen Theologie vorherrschende dialektische Hermeneutik hat deutlich aufzeigbare Vorläufer in der Theologiegeschichte. Das stellt ein wichtiges Beispiel dafür dar, daß es für unsere Theologiestudenten erforderlich ist, einiges Wissen von den Philosophien zu besitzen, die so Vielem in den Aussagen der modernen Theologie zugrundeliegen.

Glen Zweck
(wird fortgesetzt!)

(Wir übernehmen die deutsche Übersetzung dieses Referates aus der Zeitschrift „Evangelium/gospel“ 1986, Heft 3, S.78ff. Die Übersetzung besorgte Drs. Hans-Lutz Poetsch DD.)

- (1) Das Referat, das wir hier etwas gekürzt wiedergegeben, wurde gehalten vor der Konferenz der Vereinigung konfessionell-lutherischer Hochschulen in St. Catharines / Kanada am 18. ? . 1985. Der Verfasser ist Dozent am Seminar unserer Englischen Schwesterkirche in Cambridge.
 - (2) Francis A. Schaeffer, *The God Who Is There*, London 1968, S. 189ff; ders., *Escape From Reason*, Leicester 1968, S.96ff; ders., *How Shall We Then Live*, New Jersey 1976, S.287ff.
 - (3) Schaeffer, *The God Who Is There*, a.a.O, S.12-53.
 - (4) Edward Norman, *The Imperialism Of Political Religion, Christianity And The World*, Oxford etc. 1979, S.46- 48.
 - (5) John Warwick Montgomery, *The Shape Of The Past*, Minneapolis / Minn. 1962, S.70
 - (6) James D. Bales, *Communism, Ist Faith and Fallacies, An Exposition and Critisms*, Grand/ Mich. 1962, S.80.
 - (7) =Lehre von der Auslegung.
-

Die Schöpfung, der Mensch und die Sünde

Vorbemerkung: Mit den folgenden beiden Thesenreihen aus der Lehrerklärung der Wisconsin Evangelical Lutheran Synod (WELS) „Dies glauben wir“ setzen wir den in der Nr. der „Handreichung“ begonnenen Abdruck fort.

1. Wir glauben, daß das Universum, die Welt und der Mensch am Anfang ins Dasein kamen, als Gott Himmel und Erde und alle Kreaturen schuf (1Mose 1+2). Weiters Zeugnis findet sich auf anderen Stellen des Alten und Neuen Testaments (z.B. 2Mose 20,11; Hebr. 11,3). Dies alles geschah während sechs normaler Tage durch die Kraft des göttlichen Allmachtswortes, da er sprach: „Es werde.“
2. Wir glauben, daß die Schrift einen wahren und historischen Bericht der Schöpfung darlegt.
3. Wir glauben, daß Gott den Menschen in seinem eigenen Ebenbilde schuf (1Mose 1,26), das heißt, heilig und gerecht. Des Menschen Denken, Begehren und Wollen waren in völligen Einklang mit Gott (Kol. 3,10), und ihm wurde die Fähigkeit gegeben, sich Gottes Schöpfung untertan zu machen (1Mose 1,28).
4. Wir glauben, daß der Mensch dies göttliche Ebenbild verlor, als er in die Versuchung des Satans einwilligte und dem Gebot Gottes ungehorsam war. Dies brachte über ihn das Urteil Gottes, „Du wirst des Todes sterben“ (1Mose 2,17). Seit der Zeit ist die Menschheit in Sünden empfangen und geboren (Ps. 51,7), „Fleisch vom Fleisch geboren (Joh. 3,6), und allem Übel zugeneigt (1Mose 8,21). Weil er in Sünden tot ist (Eph. 2,1), ist es dem Menschen unmöglich, sich durch seine eigenen Bemühungen mit Gott zu versöhnen.
5. Wir verwerfen die Evolutionstheorien, die den Ursprung des Universums und des Menschen erklären wollen, und alle Versuche, den Schriftbericht von der Schöpfung so auszulegen, daß er mit solchen Theorien in Einklang gebracht wird.

6. Wir verwerfen Auslegungen, welche die ersten Kapitel im 1. Buche Mosis zu einer Erzählung von symbolischen Fabeln und zu poetischen Berichten, die keinen sachlichen historischen Inhalt haben, reduzieren.
7. Wir verwerfen alle Ansichten, die im Menschen innewohnendes Gutes sehen, die Seine natürliche Anlage bloß eine Schwäche, welches nicht sündlich ist, ansehen, und die seine ganze geistliche Verderbtheit nicht wahrzunehmen vermögen.

Dies ist, was die Schrift über die Schöpfung, den Menschen und die Sünde lehrt.

Dies glauben, lehren und bekennen wir.

Christus und die Erlösung

1. Wir glauben, daß Jesus Christus der ewige Sohn Gottes ist, der von aller Ewigkeit bei dem Vater war (Joh. 1,1f). In der Fülle der Zeit nahm er seine wahre und vollständige, doch sündlose menschliche Natur an sich (Gal. 4,4), da er ein Wunder des Heiligen Geistes als heiliges Kind in der Jungfrau Maria empfangen wurde. Der Engel bezeugt: „Das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist“ (Mt. 1,20). Jesus Christus ist die einzigartige Person, in der der wahre Gott und eine wahre menschliche Natur unauflöslich in eine Person verbunden sind, der heilige Gottmensch, Immanuel.
2. Wir glauben, daß er zu aller Zeit die Fülle der Gottheit, alle göttliche Macht, Weisheit und Herrlichkeit besaß (Kol. 2,29). Dies war zuweilen offenbar, wenn er Wunder verrichtete (Joh. 2,11). Aber während er auf Erden lebte, nahm er die Gestalt eines Knechtes an, indem er die stete und volle Offenbarung und den Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften beiseitelegte. Während dieser Zeit sehen Wir ihn wie ein Mensch unter Menschen leben, indem er Leiden erträgt und sich Erniedrigt zum schmachvollen Tode am Kreuz (Phil. 2,7f). Wir glauben, daß er mit seinem verklärten Leibe wieder von dem Grabe auferstanden, daß er gen Himmel gefahren und daß er dort erhöht ist zu herrschen mit Macht über die Welt, mit Gnade in seiner Kirche und mit Herrlichkeit in Ewigkeit (Phil. 2,9-11).
3. Wir glauben, daß Jesus Christus, der Gottmensch, vom Vater gesandt wurde, um sich zur Erlösung der Menschheit zu erniedrigen, und daß er erhöht wurde zum Beweis, daß seine Aufgabe erfüllt war. Jesus kam, um das Gesetz vollkommen zu erfüllen (Mt. 5,17), so daß durch vollkommenen Gehorsam alle Menschen als gerecht angesehen werden sollten (Römer 5,19). Er kam, „unser aller Sünde“ zu tragen (Jes. 53,6) und uns durch sein Opfer für die Sünde auf dem Altar des Kreuzes loszukaufen (Mt. 20,28). Wir glauben, daß er von Gott bestimmte Stellvertreter für alle Menschen ist:

Seine Gerechtigkeit ist vom Vater als unsere Gerechtigkeit angenommen; sein Tod für die Sünde (2Kor. 5,21). Wir glauben, daß seine Auferstehung volle Gewähr bietet, daß Gott diese Genugtuung uns zugute angenommen hat (Röm. 4,25).

4. Wir glauben, daß Gott in Christo die „Welt mit ihm selber“ versöhnt hat (2Kor 5,19), daß Jesus das „Lamm Gottes (ist), welches der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Die Barmherzigkeit und Gnade Gottes sind allumfassend; die Versöhnung durch Christum ist allgemein; die Vergebung der Sünden ist eine vollbrachte Tatsache für alle Menschen. Wegen des stellvertretenden Werkes Christi hat Gott die ganze Menschheit gerechtfertigt, das ist, hat das Urteil: „Nicht schuldig“, über dieselbe ausgesprochen. Dies bildet den festen, objektiven Grund dafür der Sünder seiner Seligkeit gewiß ist.
5. Wir verwerfen irgendwelche Lehre, die das Werk Christi in bezug auf Reichweite oder Vollständigkeit beschränkt, wodurch die Allgemeinheit der Erlösung oder die volle Bezahlung des Lösegeldes verkannt wird.
6. Wir verwerfen die Ansichten derer, die in den Berichten der Evangelien die Verkündigung und Deutung Jesu seitens der alten Kirche lieber sehen, als einen wahren Bericht von dem, was wirklich in der Geschichte geschehen ist. Wir verwerfen die Versuche derer, die der Geschichtlichkeit von Ereignissen in Christi Leben, wie seine jungfräuliche Geburt, seine Mutter, oder seine leibliche Auferstehung, den Schein geben, als sei sie unwichtig oder gar zweifelhaft. Wir Verwerfen die Versuche derer, die eine „gegenwärtige Begegnung mit dem Lebendigen Christus“ in solcher Weise betonen, daß Jesu Erlösungswerk in der Fülle der Zeit, wie es in der Schrift aufgezeichnet ist, seine Wichtigkeit verlieren würde.

**Dies ist, was die Schrift über Christum und seine Erlösung lehrt.
Dies glauben, lehren und bekennen wir.**

Ein australisches Vermächtnis

Vorbemerkung: Mit Ende des Studienjahres 1985 ist am 29.11.85 der Rektor des Luther-Seminars in North Adelaide/ Südaustralien, Dr. H.P. Hamann in den Ruhestand getreten. ER stammt aus der mit unserer Kirche und der Missourisynode in Verbindung stehenden Ev.-Luth. Kirche Australiens, die 1966 durch Fusion in der „Lutheran Church of Australien“ aufgegangen ist.

Dr. Hamann schloß seinen letzten Bericht als Rektor mit einer „persönlichen Stellungnahme“, die sein Vermächtnis an seine Kirche und das Seminar darstellt.

Aus dieser Stellungnahme stammen die folgenden Passagen.

Mein üblicher Schlußabschnitt zu diesem Bericht wird in diesem Jahr die Form einer persönlichen Stellungnahme oder eines persönlichen Zeugnisses mit dazugehörigen Bemerkungen annehmen.

Ich kann mit meinem Urteil völlig falsch liegen, mit dem ich meine persönliche Stellungnahme beginnen will, und ich hoffe aufrichtig, daß es so ist, und ich bin auch bereit und willens, mit Freude und Dankbarkeit „peccavi“ („ich habe gesündigt“) zu rufen, wenn ich falsch liege. Auf was ich mich beziehe, ist mein Gefühl, das gegenwärtig allgemein in unserer Kirche eine beträchtliche Verwirrung über Begriffe wie „orthodox“, „reine Lehre“ und „Bekenntnisbewußtsein“ herrscht. In den letzten Jahren erfuhr ich in meinen Dogmatikkursen im Luther-Seminar nicht direkt Widerstand gegenüber der konfessionellen Stellung und eine mehr oder weniger offene Zurückweisung der Stellung, die ich eingenommen habe. Aber da gab es gewiß keine von Herzen kommende Aufnahme dieser Stellung, keine Begeisterung dafür sichtbare Unterstützung dafür.

Es sollte in der Tat niemand überraschen, wenn mein Gefühl richtig ist. Denn wir leben in einem Zeitalter, in dem letzte Wahrheiten und absolute Werte angezweifelt und verachtet werden. Das Beste worauf wir hoffen dürfen – so lautet die allgemeine Meinung –, ist irgendeine Annäherung an die Wahrheit, aber die Wahrheit selbst kann nicht erfaßt werden. Und was die Kirche betrifft, so leben wie in einer Zeit des Ökumenismus mit der darin herrschenden Überzeugung, daß die Kirche äußerlich eins und vereinigt sein muß, um ihre Aufgabe richtig erfüllen zu können, ob diese Aufgabe nun als Evangelisation betrachtet wird, oder als Avantgarde-Sein (=Vorhut-Sein) in dem Bemühen, eine gerecht Gesellschaft zu schaffen, oder als beides, Einheit ist für diesen Ökumenismus als solches richtig, und Separation in sich Sünde ...

Was ich fürchte ist, daß hinter der Abneigung gegenüber Bekenntnisbewußtsein, Orthodoxie, oder nenne es wie du willst, ein Mangel an Überzeugung steht. Je überzeugter jemand von einer bestimmten Wahrheit, Stellung oder Idee ist, desto weniger duldsam ist er allem gegenüber, was dieser Idee, Wahrheit oder Stellung widerspricht. Da existiert so etwas wie eine genaue Entsprechung zwischen der Überzeugung für die Wahrheit und der Verabscheuung des

entgegenstehenden Irrtums. „Die Kirche, die nicht fluchen kann, kann auch nicht segnen.“ Dieser Ausspruch Depkes in den seinem Galaterkommentar beschreibt diese Stellung genau.

Diese Überzeugung ist mein Vermächtnis bei meinem Eintritt in den Ruhestand. Wenn Sie das von mir nicht annehmen können, brauchen sie überhaupt nichts anzunehmen. Und wenn ich falsch liege, da ich mein ganzes Leben vergeudet. Mein einziger Trost würde ein barmherziger und vergebender Gott sein. Aber wenn ich recht stehe, dann ist mein Leben als Pastor, Lehrer und Professor – 48 Jahre – davon in höchstem Maße lohnend gewesen, und ich kann diesem Seminar und dieser Kirche kein besseres Vermächtnis hinterlassen.

Dr. H. P. Hamann

(Das englische Original der Stellungnahme findet sich in: The Lutheran, vom 23.12.1985, S.11. Wir zitieren nach der deutschen Übersetzung von P. Karl Wengenroth/ München aus: SELK-Informationen, Nr.91, Mai 1986, S. 9-11).

Historisch falsch, aber kerygmatisch wahr?

Seit Jahren sehen bestimmte Kreise in den evangelischen Landes- und Freikirchen auch in der DDR eine wesentliche Aufgabe der Kirche darin, sich des Umweltschutzes anzunehmen. Gewiß ist es nicht abwegig, im Rahmen des 1. Artikels auch vor einer mutwilligen Zerstörung der Schöpfung zu warnen. Und doch fragt man sich nicht selten, ob bei manchen das umweltschützerische Engagement inzwischen zum Zentrum kirchlicher Verkündigung geworden ist. Zu welchen fragwürdigen Methoden dabei gelegentlich gegriffen wird, zeigt eine peinliche Richtigstellung, die die katechetische Zeitschrift „Die Christenlehre“ unlängst brachte (1986, Heft 4, S.91ff). In einem Artikel von Hans-Peter Gensichen, dem Leiter des Wittenberger Forschungsheimes (das in den letzten Jahren besonders durch die Bekämpfung des biblischen Schöpfungsglauben hervorgetreten ist) wird eingestanden, daß die von Umweltschützern gern strapazierte Rede des Indianerhäuptlings Seattle von 1854 sich als Fälschung erwiesen habe. Diese Rede war erst im vergangenen Jahr in der „Christenlehre“ als kirchliches Unterrichtsmaterial zum Thema Umweltschutz angeboten worden (1985, Heft 8/9, S.U115ff). Jetzt muß H.-P. Gensichen zugeben, daß man in aller großer Gutgläubigkeit einem westlichen Drehbuchautor aufgesessen ist, der 1971 die bewußte Häuptlingsrede für einen Film veränderte. Er habe den Indianern des 19. Jahrhunderts all das in den Mund gelegt, was er selbst seinen heutigen Filmbetrachtern sagen wollte. So heißt es in der Film- Rede beispielsweise:

„Wir sind ein Teil der Erde und sie ist ein Teil von uns ...“

Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde ... Die Erde ist eure Mutter ...

Die Erde gehört nicht den Menschen; der Mensch gehört der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist darin nur eine Faser. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr euch selber an ...“ (zit. a.a.O.)

H.-P. Genichen gibt zu, man müsse sich den Vorwurf gefallen lassen, schlecht recherchiert zu haben. Zur Entschuldigung führt er an:

„Das schlechte Recherchieren ist wohl eine typische Eigenschaft besonders engagierter Leute: Wer sehr dringlich auf einen schlimmen Zustand hinweisen möchte oder dessen Veränderung wünscht, verliert gegenüber aufrüttelenden und einleuchtenden Thesen und Lösungsvorschlägen leicht die notwendige Distanz. Da er sie dringlich suchte, fackelt er nicht lange, wenn er sie findet und macht sich leichtgläubig zu eigen.“

Abschließend rät Gensichen, künftig die gefälschte Rede besser nicht mehr in der kirchlichen Unterweisung zu verwenden. Wer dies dennoch tun wolle, müsse einen in der heutigen evangelischen Theologie weitverbreiteten hermeneutischen Kunstgriff vornehmen:

„Er muß dann ... klarzumachen versuchen, daß die Rede, obwohl im historischen Sinne falsch, dennoch ‚kerygmatisch‘ (=vom Verkündigungsgehalt her) wahr ist.“

Mit der gleichen Methode kann man jeden Satz der Bibel als historisch falsch anfechten und ihm trotzdem einen „kerygmatischen“ Wahrheitsgehalt zuschreiben. Nach dem Motto: In jedem Irrtum steckt ein Körnchen Wahrheit!

Dr. G. Herrmann